



Auf der Suche nach einer neuen Heimat

Hilfe für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge

In vielen Ländern Afrikas und Asiens leben Kinder und Jugendliche in Angst: Sie fürchten, als Kindersoldaten zu sterben oder zu verhungern. Widrige Lebensumstände zwingen junge Menschen dazu, ihre Familie und ihr gewohntes Leben zu verlassen. Sie wagen verzweifelt den lebensgefährlichen Weg nach Europa – große Angst und großer Mut machen so schon Kinder zu Flüchtlingen.

Yussuf* war 16, als er aus der somalischen Hauptstadt Mogadischu aufbrach. Sein Ziel war Europa. Dort würde er sicher sein. Sicher vor den islamistischen Shabaab-Milizen, einer terroristischen Organisation, die schon 14-jährige Jungen zum bewaffneten Kampf zwingt. Wer sich weigert, dessen Familie wird bedroht oder Schlimmeres. Viele dieser Kindersoldaten sterben in Gefechten oder sind ein Leben lang traumatisiert. Yussufs Vater war den Unruhen bereits zum Opfer gefallen, und so sah die Familie keine andere Möglichkeit, als den Jungen auf die lange Reise ins Ungewisse zu schicken, um sein Leben zu retten.

Über das, was er auf seinem Weg er-

lebt hat, spricht Yussuf kaum. „Er ist sehr sensibel und hat sicher Schlimmes gesehen“, erklärt Jutta Becks. Die Diplompädagogin ist als Geschäftsführerin der ASB-Gesellschaft für Zuwandererbetreuung zuständig für das Bremer ASB-Wohnheim für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge. Hier hat Yussuf fürs Erste ein Zuhause gefunden. „Er ist mit vielen anderen auf einem der Schiffe gewesen, die in Lampedusa ankommen.“

Das Leben in Deutschland

Yussuf ist erst seit vier Monaten hier und saugt das Wissen über seine neue Heimat auf wie ein Schwamm, denn er hat ein Ziel: „Ich will Krankenpfleger werden“, sagt er bestimmt. „So wie mein Vater in Somalia. Dafür brauche ich gute Noten.“

Umfassende Sprachkenntnisse sind eine der wichtigsten Voraussetzungen für eine Ausbildung und die Integration. Darum kommt an jedem Nachmittag zusätzlich zum Unterricht in der Schule ein Deutschlehrer in das Wohnheim.

Bis Yussuf jedoch eine qualifizierte Ausbildung beginnen kann, sind noch einige bürokratische Hürden zu überwinden. Um einen Hauptschulabschluss machen zu können, muss er einen bestimmten Bildungsstand nachweisen können. Und die Regelungen der einzelnen Bundesländer sind sehr unterschiedlich. Bevor unbegleitete minderjährige Flüchtlinge alt genug sind, dass sie nicht mehr von der Jugendhilfe betreut werden, muss geklärt werden, ob sie eine Auf-

Die Forderungen des ASB

Der ASB hat seine Forderungen nach mehr Schutz für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in einem Positionspapier zusammengefasst. So soll bei allen Entscheidungen im Aufenthalts- und Asylverfahren das Wohl des Kindes oder Jugendlichen im Vordergrund stehen. Flüchtlingskinder haben nach der UN-Kinderrechtskonvention dasselbe Recht auf Bildung wie deutsche Kinder. Dieses Recht wird aber nicht in allen Bundesländern konsequent umgesetzt. Dabei können der Besuch der Schule und kostenfreie Sprachkurse wesentlich zur Integration beitragen. Mehr zu den ASB-Positionen unter www.asb.de/positionen

Am 5. September, nach sechs Tagen und 350 Kilometern, erreichte Emin da Silva pünktlich zum Empfang das Berliner Schloss Bellevue. Nach der Ehrung fand in der Berliner ASB-Repräsentanz ein Empfang statt. Dort stellten Bundesgeschäftsführer Christian Reuter und Prof. Dr. Michael Stricker, Mitglied des Bundesvorstandes, das Positionspapier des ASB zum Umgang mit unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Bundestagabgeordneten vor.

sie ihren Lebensunterhalt verdienen können. In ihrer Freizeit haben sie die gleichen Interessen wie andere Jugendliche: Einige von ihnen spielen Fußball beim „FC Europa“. „Wir spielen gar nicht schlecht“, sagt Yussuf stolz. „Immerhin sind wir auf einem stabilen mittleren Platz.“ Ihnen geht es dabei nicht um die Meis-

„Was sie erlebt haben, sieht man ihnen nicht an. Wir versuchen, wenigstens den Rest ihrer Jugendzeit schön zu gestalten.“

Mehr als eine Unterkunft

Am Nachmittag, wenn alle aus der Schule wieder da sind, ziehen verführerische Essensdüfte durchs Haus. Die Jugendlichen erhalten 54 Euro Taschengeld in der Woche, wovon sie sich auch Lebensmittel aus ihren Herkunftsländern kaufen und zubereiten können: somalische Maisgerichte, syrisches Auberginenmus oder Reisklöße mit Gemüsesauce aus Gambia. Nicht alle kochen gerne, zumal sie oft aus Ländern kommen, wo Jungen keine Hausarbeit verrichten müssen. Aber hier lernen sie, sich selbst zu versorgen, wenn sie später in eine eigene Wohnung ziehen. Für Kleidung bekommen sie außerdem im Monat 34,26 Euro und eine Monatskarte für Bus und Bahn.

„Wir sind ja mehr als eine reine Unterkunft für die jugendlichen Flüchtlinge“, erklärt Jutta Becks. „Es ist auch wichtig, dass sie Verantwortung übernehmen. Die jungen Menschen müssen sowohl die Gesetze als auch die ungeschriebenen Regeln in unserer Gesellschaft kennenlernen und beachten. Nur so gelingt ihnen der Start in ein selbstständiges Leben in unserem Land.“

Der ASB bietet bundesweit zahlreichen unbegleiteten minderjährigen Flüchtlingen Unterkunft, Betreuung und Bildung. So haben sie eine Chance auf eine bessere Zukunft und sind erst einmal sicher vor der Gewalt, den Hungersnöten oder Kriegen in ihren Heimatländern. ■

Text: Gisela Graw

Fotos: Barbara Bechtloff



So wie zu Hause: Beim Beten sind die Jugendlichen in Gedanken bei ihren Familien.

Die Spenden, die Emin da Silva gesammelt hat, werden für gemeinsame Ausflüge, die Übersetzung wichtiger Dokumente oder Anwaltskosten verwendet. „Diese jungen Menschen, die hier ganz allein sind, brauchen unseren Schutz und unsere Unterstützung“, erklärt da Silva.

Auch mal jung sein dürfen

Yussufs Ziele und die der anderen jugendlichen Flüchtlinge im ASB-Wohnheim sind eher bescheiden. Sie wünschen sich ein Leben in Sicherheit und eine Arbeit, mit der

terschaft – einfach mitzuspielen ist für sie eine große Freude.

Jeden Morgen betet der 16-Jährige noch vor dem Frühstück. Das ist er so gewohnt und er will es auch hier so machen – wie früher mit seiner Familie. Was viele Jugendliche selbstverständlich genießen können – Sport, Kino oder mal einen Hamburger essen – ist für die Flüchtlinge eine Ausnahme. Doch sie beschweren sich nicht. „Sie mussten auf der Flucht sehr schnell erwachsen werden“, erklärt Geschäftsführerin Jutta Becks.

enthaltserlaubnis erhalten; dann haben sie die Chance auf einen Ausbildungsplatz. „Diese jungen Menschen sind hoch motiviert und sehr dankbar für eine Chance auf Bildung“, weiß Jutta Becks. „Sie lernen viel und sind sehr diszipliniert.“

Ein langer Weg

Im ASB-Wohnheim in Bremen-Lesum ist Platz für 20 Jugendliche aus Afghanistan, Syrien, Somalia oder anderen afrikanischen Ländern. In einem weiteren ASB-Heim in der Nähe leben 30 Flüchtlinge, ausschließlich Jungen im Alter zwischen 14 und 18 Jahren, die vor Bürgerkrieg und Verfolgung geflohen sind. Alle besuchen die Allgemeine Berufsschule Bremen. Hier holen sie vieles auf: „Manche konnten in ihren Herkunftsländern selten oder gar nicht zur Schule gehen“, berichtet Jutta Becks. „Entweder weil der Weg dorthin zu gefährlich war oder die Schule im Krieg zerstört wurde.“ In sogenannten Brückenkursen lernen die Jungen außerdem intensiv Deutsch und sammeln erste Erfahrungen in verschiedenen handwerklichen Berufsbereichen.

Die Zahl steigt

Die Zahl der minderjährigen Flüchtlinge, die ohne Begleitung nach Deutschland kommen, ist in den vergangenen Jahren deutlich gestiegen. Waren es nach Angaben des Bundesfachverbandes für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge im Jahr 2012 bundesweit 4.377, stieg die Zahl im vergangenen Jahr bereits auf 5.548 jugendliche Flüchtlinge ohne Begleitung. Die meisten von ihnen haben hier keine Verwandten, bei denen sie leben könnten. Darum werden sie, sobald sie in Deutschland ankommen, „in Obhut genommen“. Das besagt, dass das jeweilige örtliche Jugendamt die Interessen des Kindes oder des Jugendlichen vertritt und ihnen einen Vormund zuteilt.



Gemeinsam lernt es sich besser: Sprachunterricht steht jeden Tag auf dem Programm.

Dieser unterstützt sie in aufenthaltsrechtlichen und schulischen Angelegenheiten oder bei Arztbesuchen, steht ihnen aber auch im Umgang mit Behörden zur Seite. Manche dieser Amtsvormünder betreuen jedoch bis zu 50 Flüchtlinge, sodass wenig Zeit und Gelegenheit für persönliche Kontakte oder Freundschaften bleibt. Darum sind für die Jugendlichen die Betreuer in den Wohnheimen besonders wichtig. Sie ersetzen ihnen ein wenig die Familie, die viele von ihnen schmerzlich vermissen.

Einer der Betreuer beim ASB Bremen ist Emin da Silva, der Yussuf im Alltag unterstützt. Der 41-Jährige mit türkischer Abstammung kam selbst im Alter von 18 Jahren ohne Familie nach Deutschland, weil er vor dem türkisch-kurdischen Konflikt floh. Manchmal sind seine Schützlinge traurig, haben Heimweh oder sind schlicht mit der Situation überfordert. „Besonders abends ist das spürbar“, weiß Emin da Silva. „Dann kommen sie zu uns ins Büro und wir reden über alles Mögliche. Ihre Familien und den Zusammenhalt dort vermissen sie am meisten.“

Bewegtes Engagement

Für Emin da Silva ist der Sport Anker und Motor zugleich. Als leidenschaftlicher Sportler hat er schon einige spektakuläre Projekte initiiert, um Spenden für Kinder und Jugendliche zu sammeln. Er ist 2011 sogar

bis an die türkische Grenze gelaufen, hat dabei ganze Länder durchquert und Geld für Kinderbildungsprojekte gesammelt. Im August dieses Jahres sollte er für sein ehrenamtliches Engagement von Bundespräsident Joachim Gauck geehrt werden und wurde zu einem Empfang auf Schloss Bellevue eingeladen. Emin da Silva hatte die Idee, dazu von Bremen nach Berlin zu laufen. So kam es zum ersten ASB-Spendenlauf zugunsten unbegleiteter minderjäh-



Regelmäßige Dienstbesprechungen gehören zum Alltag im ASB-Wohnheim: Emin da Silva (links) und Jutta Becks (rechts) aktualisieren den Dienstplan.

riger Flüchtlinge. Mit seiner Aktion hat Emin da Silva bundesweit viel Aufmerksamkeit für das wichtige Thema erregt. »